



**Christoph Gellner  
Georg Langenhorst**

***Blickwinkel öffnen***  
*Interreligiöses Lernen mit literarischen Texten*

Ostfildern: Patmos Verlag 2013  
374 S., € 26,00  
ISBN 978-3-8436-0343-0

### **Elisabeth Pernkopf (2015)**

„laß uns auch wahrheiten glauben schenken / die außerhalb unseres blickfeldes wachsen“ heißt es in den Psalmen SAIDs, und die Zeilen des persisch-deutschen Dichters könnten Motto sein für das umfangreiche Buch, das Christoph Gellner und Georg Langenhorst gemeinsam geschrieben und Karl-Josef Kuschel gewidmet haben. Die beiden an den Universitäten Luzern und Augsburg tätigen Theologen sind ausgewiesene Fachleute für die Interferenzen von Theologie und Literatur. Mit ihrer Expertise laden sie zu interreligiösem Lernen mit literarischen Texten ein, und zwar mit von ihnen als solchen qualifizierten „Schlüsselwerken deutschsprachiger Literatur der letzten Jahre“ (16). Dabei gilt der Blick der Verfasser zum einen „Spiegelungen jüdisch-religiösen Lebens heute“ (21–173), zum anderen „Islam-Wahrnehmungen im Orient und vor der eigenen Haustür“ (174–345). Am Ende ihrer umfangreichen Einladung reflektieren Gellner und Langenhorst „Grundzüge einer literarisch sensiblen Didaktik der Weltreligionen“ (346–367).

Nach einem ersten „Panoramablick“ mit der Frage, was „deutsch-jüdische Literatur“ meine und was Anliegen der ersten, zweiten und dritten Generation von LiteratInnen nach der Shoah seien, werden literarische Werke von Barbara Honigmann, Anna Mitgutsch, Doron Rabinovici, Vladimir Vertlib, Benjamin Stein und Lena Gorelik detailliert untersucht. Die in der Reihenfolge ihrer Geburtsdaten Genannten stehen in sehr unterschiedlichen Verhältnissen zum Judentum. Barbara Honigmann nennt ihre auch in autofiktionalen Texten zur Sprache gebrachte Lebensform „Koscher light“, in ihren Werken ermöglicht sie Lesereisen in vielfache Welten des Judentums. Anna Mitgutsch näherte sich dem Judentum „von außen“ an, einer interreligiös sensiblen Lesart ihrer Werke erschließen sich mehrere Aspekte von Judentum in mehreren Ländern. Doron Rabinovici bezeichnet sich selbst als „orthodoxen Atheisten“, wehrt sich gegen die Kategorisierung als „jüdischer Schriftsteller“ und konfrontiert in seinem Werk mit einer Vielzahl jüdischer Identitäten. Vladimir Vertlib charakterisiert sein Verhältnis zum Judentum als „Zugehörigkeit zur jüdischen Schicksalsgemeinschaft“ und für Gellner/Langenhorst kommt insbesondere seinem Roman Letzter Wunsch „herausragende Bedeutung für interreligiöses Lernen“ (107) zu. Benjamin Stein lebt als orthodoxer Jude in Deutschland. Sein Werk Die Leinwand lässt Judentum als literarische Gegenwartswelt entdecken und sich zugleich als Metapher für einen „Strudel von Erinnerung und Konstruktion von Identität“ (142) verstehen. Bei Lena Gorelik, die sich selbst als „Kulturjüdin“

bezeichnet, werden religiöse Seiten jüdischen Lebens in zeitgenössischer Migration lesbar. So kann etwa eine Jahreszeit zu „Weihnukivester“ (149) werden.

Gellners und Langenhorsts „Panoramablick“ auf Islam-Wahrnehmungen ist ein vielfältiger, der blinde Flecke wahrzunehmen sucht und weder Glaubenskriege noch ein Lob der Vermischung und Misstöne ausspart, bevor er sich auf neue deutsch-muslimische Literatur konzentriert. Die umfänglich untersuchten Werke stammen von Barbara Frischmuth, SAID, Zafer Şenocak, Ilija Trojanow, Christoph Peters und Navid Kermani. Barbara Frischmuth, „weder Muslimin noch praktizierende Christin“ (201), lässt etwa auf dem Hintergrund der mystischen Spiritualität der Aleviten in einem Gespräch sagen: „Ihr Herz ist die Kaaba.“ (216) SAID, „soziologischer Muslim“ und „zwischen zwei Sprachlücken lebend“ (222), schreibt muslimische Mystik poetisch fort in „geschrei, gebet, gedicht“ (228). Zafer Şenocak macht in seiner Perspektive eines aufgeklärten Islam in Essays deutlich, dass sich Menschen und nicht Kulturen begegnen. Ilija Trojanow nimmt in seiner Literatur auf Reisen mit und schreibt Innensichten, wie auf der Hadsch Zu den heiligen Quellen des Islam. Christoph Peters, selbst katholisch aufgewachsen, hat mit Ein Zimmer im Haus des Krieges einen politischen Roman verfasst, in dem u.a. Koranverse direkt zitiert werden und eine Figur damit scheitert, den Islam von außen verstehen zu wollen. Navid Kermani legte insbesondere mit Dein Name ein facettenreiches „Zeitbild aus muslimischer Perspektive“ (315) vor. Darin wird der muslimische Grundsatz, dass es wichtiger sei, ein guter Mensch zu sein als ein guter Muslim, auch gewendet: Jeder gute Mensch sei ein guter Muslim.

Literatur kann zum Ort interreligiösen Lernens werden, der „punktuelle Partizipation“ (354) an religiöser Welterfahrung und Lebensdeutung ermöglicht, und das mehr in den literarischen Figuren als in den Autorinnen und Autoren. (Nichtsdestoweniger haben Gellner/Langenhorst auch versucht, das je eigene Credo der Autorinnen und Autoren zu erheben, die konfessionell zumeist ungebunden sind.) Literarische Werke können deshalb viel in gegenwärtige Religionsdiskurse einspeisen, sie regen Sprachkompetenz an, erschließen Erfahrungen und bieten je perspektivische Sichtweisen, können personale Betroffenheit auslösen und Authentizität spürbar machen, produktiv befremden und Religion reflektieren – so die mit ihren aufmerksamen und akribischen Analysen überzeugend belegte Überzeugung der Verfasser.

Gellner und Langenhorst verstehen ihr Buch als „Beitrag zur Entfaltung einer dialogischen Religionspädagogik“ (349). Dafür wäre es noch wünschenswert gewesen, den literarischen Spiegelungen von Judentum und Islam auch solche des Christentums zur Seite zu stellen. Solche lassen sich zwar in anderen Veröffentlichungen der Verfasser finden, in diesem Buch mit Menora, Kreuz und Mondsichel am Titel verbleibt eine merkwürdige Leerstelle in der literarisch vermittelten Begegnung. Interreligiös zu lernen öffnet Blickwinkel auch für das vermeintlich Selbst-Verständliche.

**Zitierweise** Elisabeth Pernkopf. Rezension zu: *Christoph Gellner u.a.. Blickwinkel öffnen. Ostfildern 2013.*  
in: bbs 12.2015 [http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Gellner\\_Blickwinkel.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2015/Gellner_Blickwinkel.pdf)